

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt.

Zugleich

Anzeiger für das blaue Vändchen.

(Umfassend die Ortshaften: Auringen, Breckenheim, Dellenheim,

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinspaltige
Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen
in der Poststellungs-Liste unter Nr. 1110a.

Erhältlich täglich mit Ausnahme der Sonn-
und Feiertage und kostet monatlich
30 Pfennig, incl. Frachtkosten. Durch die
Post bezogen Vierteljährlich Mark 1.— und
Wechselgeld.

Biedenberg, Erbenheim, Dörsch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Wendenbach, Nauvö, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)
Fernruf 2027.

Fernruf 2027.

Nr. 136.

Samstag, den 13. Juni 1914.

14. Jahrgang

Großherzog Adolf Friedrich †.

Großherzog Friedrich von Mecklenburg-Strelitz ist am Donnerstagabend um 8 Uhr 17 Min. in Berlin, wohin er sich zur Behandlung seines schweren Leidens begeben hatte, gestorben.

Mit dem heimgegangenen Großherzog hat Deutschland einen treuen Bundesfürsten verloren, der in stiller, edler Größe für sein Land wirkte und namentlich einen offenen Blick zeigte für die Forderungen der Neuzeit. Stets stand ihm das Wohl seines Landes und seiner Untertanen, denen er ein väterlicher Herrscher war, als oberstes Ziel unverrückbar vor Augen, und es stand diesem so treu am Erbe seiner Väter haltenden Monarchen stets als erste Aufgabe dieses Lebens vorgezeichnet, dem Lande die von so vielen Seiten gewünschte Neuordnung zu verschaffen, die er als notwendig erkannte, trotzdem sein ganzes Herz an den ehrwürdigen Einrichtungen des Althergebrachten hingegangen war.

Ein tätiges Leben hat diesen großen stillen Mann nun dahingerafft. Ein Krebsleiden des unteren Darmabschnittes hatte ihn aufs Krankenlager geworfen. Bereits Mitte März fand die erste Operation statt. Seit mehreren Wochen befand sich der Großherzog in der Behandlung des Geheimen Medizinalrates Professor Dr. Bier. Nach wochenlangem Krankenlager trat am Sonntag nachmittag eine ernste Verschlechterung ein, die schon das Ableben des Patienten befürchtete. Der Geheimrat Bier verständigte sofort telegraphisch die Großherzogin, den Erbprinzen sowie das Staatsministerium und den Oberbefehlshaber des Großherzogtums. In der Nacht zum Sonntag trat eine leichte Besserung ein, die jedoch am Montag früh anhielt. Dann kam eine Ohrenschmerzen-Entzündung hinzu, die dem Patienten Schmerzen bereitete und der durch lange Krankheit und die vorausgegangene Operation schon geschwächte Körper keinen Widerstand bieten konnte. Nachdem bereits in der Nacht zum Donnerstag eine Agonie eingetreten war, entschlief der Großherzog, ganz ruhig, am Donnerstagabend um 8 Uhr 17 Min. in der Sterbezimmer des Schlosses. Die Großherzogin, der jetzige Großherzog und die Prinzessin Marie sowie der Staatsminister Vossart, der Generalmajor v. Jorri und die behandelnden Ärzte des Kaiser wurden das Ableben des Bundesfürsten telegraphisch mitgeteilt, und kurz darauf traf ein Kondolenztelegramm des Monarchen ein.

Auf den Großherzog Friedrich Wilhelm, der, ohne politisch hervorgetreten zu sein, am 30. Mai 1904 im 85. Lebensjahre starb, folgte der jetzt verstorbene Großherzog Adolf Friedrich. Er war am 22. Juli 1878 in Strelitz geboren und unter der Leitung seines Vaters, der Großherzogin-Witwe Augusta, und seiner Mutter, der Großherzogin-Witwe Augusta, im Prinzenpalais von Großbritannien und Irland, und von Hannover aufgewachsen. Wie sein Vater hatte er eine große politische Begabung, so wurde auch der Großherzog fern von allen politischen Beeinflussungen erzogen. Er machte die übliche militärische Ausbildung durch und avancierte in der preussischen Armee zum General der Kavallerie. Am 17. April 1877 vermählte er sich mit Elisabeth, der Tochter des verstorbenen Königs Friedrich von Anhalt und seiner Gemahlin Antoinette, Prinzessin von Sachsen-Altenburg. Aus seiner Ehe sind vier Kinder hervorgegangen: Großherzogin Marie, geboren am 8. Mai 1878 in Strelitz, vermählt in Paris seit dem 22. Juni 1899 mit dem päpstlichen Comte Georges de Jametel; Herzogin von Montenegro, geboren am 24. Juni 1880, vermählt am 15. Juli 1899 mit dem Kronprinzen von Montenegro, und der soeben zur Regierung gelangte Großherzog Adolf Friedrich, geboren am 17. Juni 1882 in Neustrelitz. Ein zweiter Sohn, Herzog von Mecklenburg, starb durch eigene Hand in jungen Jahren. Die Regierung des Großherzogs ist, abgesehen von dem Verfassungskampf, politisch bedeutungslos verlaufen und hat fast dieselbe Entwicklung wie in Mecklenburg-Schwerin genommen. Der Großherzog, der in seinem Lande eine Verfassung zu geben wollte, sah seine Absichten bisher an dem Widerstand der Reichsregierung scheitern. Er war am 14. August 1903 bereit, zu den bereits bewilligten zwei Millionen Mark der künftigen Staatskasse zu überweisen, wenn mindestens 5 Millionen Mark für allgemeine Zwecke der Regierung wurde abgelehnt und später der Regierung zurückgezogen.

Der Großherzog, der zugleich Fürst zu Wenden,

Schwerin und Rügen, auch Graf zu Schwerin, der Vande Rostock und Stargard Herr ist, wird als Chef geführt des 2. Bataillons des Großherzoglichen Mecklenb. Grenadier-Regiments Nr. 89 und des 2. Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 9.

Der neu zur Regierung gelangte Großherzog Adolf Friedrich steht seit 1899 a la suite des Großherzoglichen Mecklenb. Grenadier-Regiments Nr. 89.

An der Bahre des Großherzogs.

Für den verstorbenen Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz fand am Freitag nachmittag 6 Uhr im Sterbehause in Berlin, Lützow-Ufer 37, eine Trauerfeier statt, an der auch die Kaiserin, die bereits eine Stunde früher den Hinterbliebenen ihr Beileid persönlich ausgesprochen hatte, teilgenommen hat. Die Ueberführung der irdischen Hülle des Großherzogs erfolgte in der Nacht auf Sonnabend um



Großhzg Adolf Friedrich v. Mecklenbg-Strelitz

12 Uhr nach dem Stettiner Bahnhof unter militärischer Eskorte, wo der Sonderzug nach Neustrelitz bereit stand. Die Ueberführung der Leiche vom Stettiner Bahnhof dorthin fand Sonnabend morgen um 8 Uhr statt. Die Leiche des Großherzogs traf Sonnabend vormittag 10 Uhr 40 Min. im Sonderzug in Neustrelitz ein und wurde nach feierlichem Trauerempfang im Gartensaal des Großherzoglichen Schlosses aufgebahrt.

Ueber die weitere Ueberführung und Beisetzung nach der Mirower Fürstengruft sind endgültige Bestimmungen noch nicht getroffen, wahrscheinlich wird sie jedoch am 18. Juni erfolgen. Im Trauerhause waren noch im Laufe der Nacht und während des Freitags zahlreiche Kondolenztelegramme und kostbare Blumenpenden eingetroffen.

Der Regierungsantritt des neuen Großherzogs.

In einer Proklamation tritt Großherzog Adolf Friedrich VI. die Regierung des mecklenburg-strelitzschen Landes an. Weiter wird eine dreimonatige Landestrainer sowie eine sechsmonatige Hoftrainer angeordnet. Die Truppen wurden Freitag vormittag auf den jetzt regierenden Großherzog vereidigt.

Griechisch-türkische Spannung.

In London liegen äußerst beunruhigende Nachrichten über die griechisch-türkische Spannung vor. Der „Daily Telegraph“ läßt sich in einem Telegramm aus Athen melden, daß nach dort vorliegenden Nachrichten die Türken eine Anzahl Schnellfeuergeschütze gegenüber der griechischen Stadt Hydrunt zur Aufstellung gebracht haben. Eine große Anzahl türkischer Soldaten sind in der Umgegend der Stadt, die von 25.000 Griechen besetzt wird, erschienen. Nach den letzten Meldungen sollen die Türken den Angriff bereits begonnen haben. In Athen herrscht die allergrößte Aufregung.

Der griechische Ministerpräsident Venizelos gab am Donnerstag in der griechischen Kammer eine sehr bedeutende Erklärung ab; indem er auf die schlechten Beziehungen zu der Türkei hinwies, erklärte er, die griechische Regierung sei sich bewußt, der fortwährenden Verfolgung der Griechen in der Türkei nicht ruhig zusehen zu können. Man dürfe sich nicht damit begnügen, eine Träne über die Opfer zu vergießen. — Hier wurde der Minister von stürmischem Beifall unterbrochen. — Er glaube erklären zu können, daß, abgesehen von den Verfolgungen unserer Landsleute, kein Tag vergehe, an dem nicht die Rechte Griechenlands und die internationalen Rechte in der Türkei verletzt würden. Erneuter stürmischer Beifall folgte diesen Ausführungen.

Der Gouverneur von Saloniki erließ eine Pro-

klamation, in der alle ausländischen Angestellten in den ausländischen Firmen aufgefordert werden, innerhalb zwanzig Tagen die griechische Nationalität anzunehmen.

Griechenland stellt der Türkei wegen der Vertreibung von Griechen aus türkischem Gebiet ein Ultimatum zu.

Die Wirren in Albanien.

Albanische Sondermission nach Rumänien.

Der ehemalige Gouverneur von Slutari und Konja, Murad Bei Toptani, ist in einer Spezialmission des Fürsten Wilhelm von Albanien an König Carol in Bukarest eingetroffen. Er wurde am Donnerstag vom Kronprinzen empfangen, mit dem er eine längere Unterredung hatte. Daraus setzte er die Reise nach Konstanza fort, wo augenblicklich König Carol zum Empfang des russischen Zaren weilte.

Ausdehnung des Aufstandes.

Aus Durazzo eingetroffene Meldungen besagen, daß die Bevölkerung von Fieri nördlich von Balona sich der Aufstandsbewegung angeschlossen hat. Man wisse noch nicht, ob diese Bewegung eine agrarische oder eine panislamitische ist.

Kämpfe zwischen Aufständischen und Gendarmen.

Bei Elbasan fanden Kämpfe zwischen Aufständischen und Gendarmen der Regierung statt, in deren Verlauf die Aufständischen geschlagen und zurückgedrängt wurden. Die militärischen Vorbereitungen für den allgemeinen Vormarsch gegen die Aufständischen nehmen einen glatten und raschen Verlauf. Wenn die am Donnerstag begonnene Vermittlungsaktion erfolglos bleiben sollte, soll der allgemeine Vormarsch gegen die Insurgenten spätestens am Sonnabend beginnen.

Bekija ist von den Aufständischen geräumt worden. In der Stadt wurde wieder die albanische Flagge gehißt.

Neuer Mamon, neuer Mut.

Die Unterdrückung des Aufstandes mit Waffengewalt darf nunmehr als unwiderstehlich beschlossen angesehen werden. Der Kredit von 1½ Millionen Fres., den Europa der albanischen Regierung zu diesem Zweck gewährt hat, veranlaßt den Obersten Thomson, seine Versöhnungspolitik zu ändern und alle Unterhandlungen aufzugeben. Somit scheint der Kampf unvermeidlich.

Politische Rundschau.

Berlin, 12. Juni.

Der Kronprinz ist von der Generalstabsreise im Westen des Reiches am Freitag früh in Potsdam wieder eingetroffen.

Der Kaiser in Konopischt. Zum zweiten Male weilt Kaiser Wilhelm jetzt in Konopischt. Eine Viertelstunde vor Antritt des Hofzuges erschien der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand mit seiner Gemahlin, der Herzogin von Hohenberg, und seinen Kindern, dem Fürsten Max, dem Prinzen Ernst und der Prinzessin Sophie auf dem Bahnhof. Der Thronfolger war in der Inhaber-Uniform seines preussischen Infanterie-Regiments. Pünktlich um 9 Uhr wurde das Rufen des Hofzuges signalisiert. Erzherzog Franz Ferdinand schritt am Arm seiner Gemahlin bis zum Gleis vor, während der Zug langsam vorfuhr. Am Fenster des Wagens stand der deutsche Kaiser in Hofjaguniform und winkte dem Erzherzog Grüße entgegen, den er, nachdem er den Wagen verlassen hatte, mit kräftigem Handschlag begrüßte und zweimal auf die Wange küßte. Dann begrüßte der Kaiser die Herzogin von Hohenberg, die sich tief vor ihm verneigte, durch einen Handschlag.

Längere Zeit hindurch unterhielt sich Kaiser Wilhelm mit dem Thronfolgerpaar. Alsdann schritt er auf die Kinder zu, die dem Kaiser die Hand küßten, was der Kaiser durch einen Kuß auf den Mund erwiderte. Sodann stellte der Kaiser dem Erzherzog die Suite vor.

Dann fuhr man in Automobilen nach dem Konopischer Schloß, das die Flagge mit den deutschen Reichsfarben gehißt hatte. Nach kurzer Rast im Schloß unternahm der Kaiser mit dem Erzherzog einen Rundgang durch den dem Schloß zunächst gelegenen Teil des Parks und durch den Rosengarten. Zum Besuch des Kaisers sind außerordentliche Sicherheitsvorkehrungen getroffen. An 200 Gendarmen sind aus ganz Böhmen um Konopischt zusammengezogen. Zivilwachtleute und Polizeileute unterstützen sie.

Deutsche Ballonlandung in Frankreich. In der Nähe von Sedan bei Frenes ist am Donnerstag ein deutscher Freiballon aus Koblenz, der gleichfalls den Namen „Koblenz“ führt, gelandet. In der Gondel befanden sich vier Herren: Rechtsanwalt Dr. Kommel und die Kaufleute Bernhard, Mendel und Gendriev, sämtlich aus Koblenz. Der Ballon wurde sofort entleert und von den Behörden eine zweifache

Untersuchung vorgenommen. Zunächst wurde die Gondel einer genauen Besichtigung unterworfen, wobei jedoch nichts Verdächtiges vorgefunden wurde. Die Gondel enthielt nur die gewöhnlichen Luftfahrerinstrumente sowie einen photographischen Apparat, mit dem aber noch keinerlei Aufnahmen gemacht worden waren. Sodann wurden die Luftschiffer einem genauen Verhör unterworfen, wobei sie erklärten, in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag von Koblenz abgefahren zu sein. Sie seien von einem Gewitter überrascht worden, wobei sie sich so hoch in den Wolken befanden, daß ihnen das Ueberfliegen der deutschen Grenze zunächst unbemerkt blieb. Sie glaubten sich über Belgien zu befinden, und als sie ihren Irrtum bemerkten, seien sie sofort gelandet. Das Verhör nahm nur kurze Zeit in Anspruch, und um 2 Uhr bereits wurde den Luftschiffern mitgeteilt, daß sie die Heimreise nach Deutschland antreten könnten. Nachdem die Herren 180 Francs Hüllgebühr erlegt hatten, kehrten sie noch am selben Abend nach Deutschland zurück.

Ungültigkeitserklärung sozialdemokratischer Wahlmandate. Der Bezirksrat des Oberelsaß hat die Wahl von vier Sozialdemokraten zum Wülhausen Gemeinderat im Wahlkreis Dornach für ungültig erklärt, weil Personen in die Wählerliste aufgenommen worden waren, die ihre Steuern nicht rechtzeitig bezahlt hatten. Ferner beschloß der Bezirksrat bezüglich der angefochtenen Wahl in Colmar Ortsbesichtigung, da ein Hofraum nicht den Anforderungen der Wahl genügte. Zwei weitere Punkte des Colmarer Wahlprotokolls wurden abgewiesen.

Parlamentarisches.

Die Kommunalabgabengleichkommission des preussischen Abgeordnetenhauses nahm in der Freitagssitzung einen konservativen Antrag auf Begrenzung der Steuerbefreiung für unbewohnten Grundbesitz auf das einmahlfache des bebauten an. Weiter wurde beschlossen, daß die Steuern nach dem Ertrags- oder dem gemeinen Werte den gleichen Sätzen unterliegen müssen. Damit wandte sich die Kommission der Besteuerung der Gewerbebetriebe zu. Die Aussprache hierüber wurde abgebrochen und beschlossen, nach Beginn der Ferien von Dienstag bis Freitag jeder Woche Sitzungen abzuhalten.

Europäisches Ausland.

England.

Ein Bombenattentat in der Westminster-Abt. Das glücklicherweise keinen großen Schaden angerichtet hat, ist am Donnerstag von Suffragetten verübt worden. Während der Minister Mc Kenna eine Rede über die Suffragettenfrage hielt, kam eine Bombe zur Explosion, die große Verwüstung hervorrief und durch die der berühmte Strömungsstuhl leicht beschädigt wurde. Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß Suffragetten die Urheber des Attentates sind, doch ist es bis jetzt noch nicht gelungen, der Attentäterin habhaft zu werden.

Bulgarien.

Studentenunruhen ereigneten sich am Donnerstag abends in Sofia. Eine Anzahl Studenten und Hochschüler drangen in ein Kinematographentheater ein, von dem sie irrthümlicher Weise annahmen, daß es sich um die Filiale einer griechischen Kinematographenfirma handle, dessen Hauptquartier sich in Saloniki befindet und das seinerzeit 20 000 Francs für den Ausbau der griechischen Flotte gestiftet hatte. Die Tumulten zerrütteten die innere Einrichtung des Theaters vollständig. Die Polizei erwiderte den wütenden Studenten gegenüber machtlos und gelang erst, sie zu zerstreuen, als Feuerwehr und Soldaten auf der Bildfläche erschienen. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Die bulgarische Regierung hat einer holländischen Finanzgruppe Konzessionen zum Bau einer großen Schiffswerft in Warna erteilt. Die Werft wird in einer so großen Dimension angelegt werden, daß in Zukunft alle Schiffe, deren Bulgarien benötigt, auf dieser Werft hergestellt werden können.

Rumänien.

Für den Empfang des Zaren in Konstanza ist bereits alles vorbereitet. Die ergriffenen Sicherheitsmaßnahmen sind außerordentlich. Die in Rumänien verbliebenen ehemaligen Matrosen der russischen Kriegsschiffe „Potemkin“ werden streng bewacht und dürfen während

des Zaren Aufenthaltes ihre Häuser nicht verlassen. Während des Passierens des Kaisers darf auf den Straßen, die zur Kathedrale und zum kaiserlichen Palais führen, niemand sich aufhalten. Gewisse Straßen dürfen nur mit besonderen polizeilichen Erlaubnisscheinen passiert werden. Auffallend ist es, daß die Beamten der in Konstanza eingetroffenen russischen Geheimpolizei zum Teil Franzosen sind.

Amerika.

Vereinigte Staaten.

Die Gleichstellung der Nationen bei der Durchfahrt des Panamakanals ist jetzt gesichert. Die amerikanische wird keinerlei Vorzugsbehandlung bei der Durchfahrt des Panamakanals gegenüber den anderen Schiffen haben. Die diesbezüglichen Debatten haben am Donnerstag im Senat begonnen. Es hat sich bereits gezeigt, daß die Mehrheit der Senatoren für völlige Gleichstellung aller Nationen sich aussprechen wird.

Asien.

China.

Die Revolution in China steht vor dem Ausbruch. Shanghai ist mit zugereisten Revolutionären überfüllt und aus Japan trafen die Führer der ersten chinesischen Revolution ein. Die Revolutionäre beabsichtigen Shanghai zu nehmen und zur Basis ihrer Unternehmungen zu machen. Juanshilai ließ die Wache des Arsenal ver stärken.

England.

Soziales.

Aussperrung der Glasarbeiter in Niederschlesien. Die Aussperrung der Glasarbeiter in Penzig bei Borsig und Umgebung ist erfolgt. Sechs rooße Betriebe ruhen. 3500 Arbeiter sind ausgesperrt.

Aus Stadt und Land.

Schwerer Unglücksfall. Auf der A. Lerbeder Hütte bei Dortmund hat sich am Freitag morgen ein schweres Unglück ereignet, dem vier Menschenleben zum Opfer fielen. Der Bauunternehmer Leube in Hörde hatte den Auftrag erhalten, eine alte Schlachthalde der A. Lerbeder Hütte abzutragen. Als die Arbeiter im Begriff waren, einen Block zu unterhauen, gaben die Schlachtemassen plötzlich nach und stürzten in den entstandenen Hohlraum, fünf Arbeiter unter sich begrabend. Vier der Leute waren sofort tot, während der Fünfte schwer verletzt wurde.

Benzinexplosion auf der Graudenz Flugstation. Infolge Einwirkung von Sonnenstrahlen explodierten am Freitag nachmittag gegen 2 Uhr auf der Flugstation in Graudenz (Westpreußen) verschlossene mit Benzin gefüllte Fässer. Durch die Explosion, die bis in die Stadt hinein hörbar war, wurden vier in der Nähe befindliche Soldaten gerissen. Es sind zwei Unteroffiziere und zwei Gefreite. Fünf weitere Soldaten, die zu einer nebenan befindlichen Kolonne gehörten, wurden mehrere Meter weit durch die Luft geschleudert und erlitten schwere Verletzungen. Da noch eine ganze Anzahl Benzinfässer in der Nähe lagerten und infolge der Sonnenglut jeden Augenblick zu explodieren drohten, wurde die Feuerwehr alarmiert, die aus mehreren Rohren Wasser gab. Aus den umliegenden Kasernen wurden Hilfsmannschaften herbeigerufen. Auf den Dächern der Fliegerkuppeln wurden nasse Säcke ausgebreitet, um Feuergefahr nach Möglichkeit zu verhindern. Auf die Stadt hat das Unglück große Erregung hervorgerufen. Große Menschenmengen pilgerten nach der Unglücksstätte hinaus. Es verlautet, daß eine Anzahl Flugapparate beschädigt sein sollen. Die getöteten Soldaten sind bis zur Unkenntlichkeit verstrümmelt, so daß sie noch nicht rekonstruiert werden konnten.

Ein Lustmord in Hamburg. In Hamburg fand man Donnerstag abend im Treppenhause eines Gebäudes an der Eingangstür zu einem Laden einen Sack, in dem sich die Leiche eines 3½-jährigen Mädchens, Irma Barz, aus demselben Hause, befand. Dem Mädchen waren Hände und Beine zusammen-

geknüpft, und der Hals wie Strangulationsmale auf. Das Mädchen war um 3 Uhr heruntergefallen und seitdem nicht mehr gesehen worden. Es lag Lustmord vor, doch fehlt bisher jede Spur des Täters.

Kälte in Frankreich. In den südlichen Departements Frankreichs ist am Donnerstag die Temperatur auf Null Grad gesunken. Wie aus Charolles gemeldet wird, herrscht dort eine Kälte von 5 Grad. Der größte Teil der Ernte ist in der Umgegend von Charolles vollständig vernichtet. Die ackerbauende Bevölkerung befindet sich in der größten Notlage.

Ein neues Tuberkulose-Heilmittel, das selbst in vorgeschrittenen Fällen in etwa sechs Wochen eine Heilung herbeiführen soll, hat der Chef des Sanitätsdienstes der Stadt Freemantle (Westaustralien), Dr. P. J. G. ent deckt. Das Mittel soll sich bereits in verschiedenen Fällen bewährt haben, so daß Dr. P. J. G. sein Heilmittel nun unter geeigneter wissenschaftlicher Aufsicht andernorts erproben lassen will. Er hat sich zu diesem Zwecke bereits auf die Reise nach Europa und den Vereinigten Staaten begeben.

Bestrafung eines Schachwindlers. Seit einigen Monaten wurden in verschiedenen Bankhäusern in Paris, San Sebastian, Bevey, Marseille und Genua von einem Betrüger gefälschte Schecks der Deutschen Orientbank in Kairo präsentiert. Die Schecks, die auf 2000 Francs lauteten, waren so meisterhaft nachgeahmt, daß sie stets anstandslos honoriert wurden. Der Empfänger legitiimierte sich überall als ein gewisser Dufourze aus Marseille. Auf Anzeige der Deutschen Orientbank ist der Betrüger jetzt verhaftet worden. Es handelt sich um einen Belgier namens Georg Sengers, der bereits mehrfach wegen Schachwindeln vorbestraft ist.

Der allgemeine Kongreß amerikanischer Frauenvereine gegen die Mode. Der allgemeine Kongreß amerikanischer Frauenvereine, der alle zwei Jahre stattfindet, ist am Donnerstag in Chicago zusammengetreten. Ueber 3000 Delegierte der verschiedenen Vereine sind bei den Verhandlungen zugegen. Ueber die Fragen, die zuerst besprochen wurden, befindet sich auch die einer Reform der Damenmode. In der eine äußerst scharfe Resolution angenommen, in der die heutige Mode als übertrieben, unsinnig und ungesund hingestellt wird. Der Kongreß fordert die Erneuerung eines jeden Staates auf, Kommissionen zu ernennen, die mit den Schneiderinnen zusammen an der Schaffung neuer, einfacher und bescheidener Modelle arbeiten soll. Die Vorsitzende des Kongresses, Frau Burdette, erklärte bei der Verlesung dieser Resolution, daß die amerikanischen Frauen den Modewahnsinn hätten. An der Hand von Statistiken zeigte sie, daß in New York die Ehegatten ein Drittel ihres Einkommens für die Garberoe ihrer Frauen ausgeben. Zum Schluß erklärte Frau Burdette, die aus Frankreich kommenden Moden seien für die Pariser Welt geschaffen, weil die ausländische Frau nicht so viel für ihre Garderobe ausgeben.

Ermordung eines österreichischen Finanzkommissars. Am Mittwoch abend wurde in der Umgebung von Innsbruck der pensionierte Finanzkommissar Theodor Oberndorfer erschossen aufgefunden. Da man bei der Leiche weder Papiere noch Wertgegenstände vorfand, ist ein Raubmord außerst wahrscheinlich.

Kleine Nachrichten.

Ein französischer Soldat des 128. Infanterie-Regiments in Lüttich (Frankreich) namens Hoch verlegte ein Kapellmeister des Regiments einen wüthigen Kampf mit und entzog sich durch Flucht in das Haus seines Schwagers der Verhaftung. Er tötete sich dort, so seine Verwandten ihn daran hindern konnten.

Im Vorraum des Medizinalbades in Straßburg hat sich der Hauptmann Johannes vom Feldartillerie-Regiment 51 erschossen.

Der italienische Volkskommissar Rugat von Pistoia (Provinz Pisa) wurde von einem Unbekannten, der man für einen vorbestraften Verbrecher hält, durch einen nächsten Nähe ausgebeugene Schüssen, von denen der erste den Arm, der zweite die Wirbelsäule traf, der dritte die Lunge durchbohrte, ermordet, als er sich gerade ins Bureau begeben wollte. Der Täter entkam.

Die schreibende Frau.

Roman von Flaron.

42)

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Inzwischen waren die beiden nach dem Waldschloß zurückgekehrt. Valerie ließ den Beter in den Salon treten und begab sich selbst nach ihrem Schreibzimmer, um eine kleine Kassette zu holen. Diese öffnend, zeigte sie Kaver einige Briefe. Dieser las die Schreiben wortlos und mit größter Aufmerksamkeit, dann reichte er sie wieder Valerie dar, und der Ausdruck seliger Freude verklärte dabei sein schönes und männliches Antlitz.

„Ich danke dir für diese Mitteilungen,“ sprach er ernsthaft, „ich bedurfte dieser Briefe nicht, um dir zu glauben, aber sie haben mir die Wirklichkeit näher gerückt; denn mir war es seit heute morgen, als ob ich in einem Traum lebe, dessen gültige Fee du seiest.“ Valerie lächelte wortlos, und Kaver griff nach einem der Briefe seiner Eltern, die noch auf dem Tische lagen und las dann laut:

„Danke deiner Großmutter und dem Vermögen, welches das junge Mädchen dir heute und später zu danken haben wird, ist es uns möglich, ohne eine Unklugheit zu begehen, nun nicht nur unsere Einwilligung zu der Heirat Kavers mit dem Fräulein von Tebeffon zu geben, sondern sogar dank all des Guten, was du uns von dem jungen Mädchen sagst, uns innigst an dieser Verbindung zu freuen.“

„Nun?“ fragte Valerie?

„Nun,“ entgegnete Kaver, „du bist es, welche Jeannine ausstattete; du hast mir aber von einer Schuld, von einer Verpflichtung gesprochen, und ich verstehe nichts von alledem.“

„Eine moralische Verpflichtung, mein Lieber, dringe nicht weiter in mich und erlasse ohne jede Diskussion die Situation, so wie sie ist und so wie deine Eltern sie billigen.“

Kaver wagte keine weiteren Fragen zu stellen.

Am folgenden Tage um ein Uhr begab sich Frau von Kametere, welche den ganzen Vormittag nicht

ausgegangen war, um ihren Nachbarinnen nicht zufällig zu begegnen, nach der Villa, welche jene innehatten. Die jungen Mädchen eilten ihr wie gewöhnlich entgegen, aber ein wenig feierlich äußerte Valerie den Wunsch, vor allem mit der Mutter zu sprechen.

Als sich Valerie mit dieser in dem kleinen Salon allein befand, sprach Valerie:

„Liebe Frau Tebeffon, ich bin gekommen, um die Hand Ihrer Tochter Jeannine für meinen Beter Kaver von Virtonth zu erbitten.“

„Berehrte Frau,“ erwiderte Frau von Tebeffon traurig, „der Schritt, welchen Sie getan, beweist mir, daß Sie nicht wissen —“

„Entschuldigen Sie,“ entgegnete Valerie mit einem sanften, anmutigen Lächeln, „ich weiß genau —“

„Sie wissen?“ fragte Frau Tebeffon, „Sie wissen, daß —“

„Jeannine hat mir alles anvertraut, und mein Beter schenke mir ebenfalls sein volles Vertrauen.“

„Dann kennen Sie auch das Heiratsprojekt, das er hegte und wissen die Ursache, weswegen es damals scheiterte?“

„Ich kenne auch das Opfer, welches Jeannine demjenigen brachte, welchen sie liebte, indem sie selbst in der Zukunft ihm entsagte.“

„Nun also?“ bemerkte Frau Tebeffon in steigender Ueberraschung.

„Die Ursache, welche die beiden Liebenden trennte, besteht nicht mehr. Jeannine ist nicht vermögenslos. Ich verzichte zu ihren Gunsten auf 100 000 Francs, welche ich ihr als Heiratsgut bestimme; weitere 150 000 Francs erhält sie nach meinem Tode. Herr und Frau von Virtonth wissen darum und geben vollständig befreit ihre Einwilligung zu ihrer Heirat, welche alle Wünsche ihres Sohnes erfüllt.“

Frau Tebeffon war vor Aufregung ganz blaß geworden.

„Sie wollen Jeannine ein Heiratsgut auswerfen? Wie kommen Sie dazu?“

„Aus Freundschaft; verweigern Sie mir nicht die Freude, aus meinem großen und unnützen Reichtum jenen Gutes tun zu können, die mir teuer sind, ihnen

jenes Glück bereiten zu dürfen, welches mir verweigert ist. Es gewährt mir dies einigen Trost.“

„Berehrte Gräfin,“ stammelte Frau von Tebeffon, „ich weiß wirklich nicht, ob es mir gestattet sein kann, diese Großmutter anzunehmen.“

„Es ist Ihnen um Ihrer Tochter willen unterlagt, sie auszusprechen, umso mehr, als das Heiratsgut, welches ich ihr auswerfe, keinerlei legitime Forderung ist. Mein Vermögen gehört mir; es steht mir frei, nach eigenem Ermessen darüber zu verfügen. Ich habe nur entfernte Verwandte. Kaver ist nicht von selbst; warum sollte ich somit seine Frau nicht begünstigen? Ich bitte Sie, keine unnützen Bedenken zu haben und mir nicht den Schmerz zu bereiten, daß Sie meine Bitte ausschlagen.“

„Gestatten Sie mir, Jeannine zu befragen?“ bat Frau Tebeffon sichtlich bestrzt.

„Wenn Sie es wünschen, gewiß!“

Die Mutter rief sie; sie trat ein wenig bleich, aber mit tapferer Miene ein; mit einigen Worten sagte sie von dem in Kenntnis, um was es sich handelte. Sie war unfähig, auch nur ein anderes Wort zuzubringen als den mit bebenden Lippen darzulegen, die Ausdrücke: „O, Frau Gräfin!“ Aber dieser genügt, um den Sturm von Gefühlen darzutun, die in dem Herzen des jungen Mädchens auf und nieder wogten.

„Ihre Mutter,“ fuhr Valerie fort, „hat darauf bestanden, mit Ihnen zu sprechen, bevor sie das Heiratsgut annimmt, welches ich Ihnen anbiete. Nicht wahr, Jeannine, Sie werden mir nicht den Schmerz bereiten, daselbst zurückzuweisen?“

Jeannine raffte sich auf und sprach mit fester Stimme:

„Von Ihnen, ja, Frau Gräfin! Ich glaube, aber ich von Ihnen dieses Geschenk annehmen würde, aber ich kann es nicht.“

„Warum?“ fragte Valerie nun ihrerseits rasch.

„Weil Sie mich auslitten, damit ich Herrn von Virtonth heirate!“

„Ja, mein Kind!“

„Und Gilette würde arm bleiben, während ich

Nachdruck verboten.

Ja, über Nacht hat die Königin der Blumen, die ihren Einzug gehalten. Wahrhaftig, sie verdient den Namen einer Fürstin und Königin. Wie stolz steht sie im Garten und sieht auf ihren großen, herrlichen Es girab, auf alle die Blumen und Blümelein! — Ich bin schon ein gar roher und verkommenner Mensch, der nicht seine Freude fände beim Anblick der so prächtigen, lieblichen Rose! Deshalb werden auch unsere Frauen nicht müde, immer und immer wieder, in begeisterten Worten zu besingen und zu verherrlichen die Rose und die Rosenzeit! Schon in der alten, guten Zeit waren die Rosen, die für die damals üblichen Stammbuchblätter gehalten wurden. So heißt es in einem alten Stammbuch:

Der an einer anderen Stelle
Rosen, Tulpen, Nelken,
alle Blumen weiken;
Marmorstein und Eisen bricht,
aber unsere Freundschaft nicht!

Sei der Rose Bild, an Liebe reich,
 und im Gloudeu einem Felsen gleich! —
 Selbstverständlich spielt die liebliche Rose auch im
 Lebensfrohen deutschen Volks- und Studentenlied eine große
 Rolle: So singen die lustigen Studenten voller Lebensfreude
 und Lebenslust zur schönen Rosenzeit:
 Flüchtig verinnen die Jahre:
 Schnell von der Wiege zur Bahre
 trägt uns der Fittig der Zeit.
 Noch sind die Tage der Rosen,
 schmelzende Lüfte umkosen,
 Busen und Wangen uns heut,
 Brüder genießet die Zeit! —

Wer mich schon die Dornen stechen,
will ich doch die Ros' abbrechen.
Wer die Rosen will abbrechen,
muß nicht achten der Dornen Stechen!

„Nicht bin! Verzeihen Sie mir, aber ich Wante mich nie-
mals dazu entschließen, nicht mit meiner Schwester zu
verheirathen, und dann würde Ihr Geschenk seine Bestim-
mung verfehlen. Ihr Vermögen würde aus Ihrer Fa-
milie heraustrreten. Ihr Bräutigam, welches Herr und
Stand, und das dürfte Ihnen dann sicherlich wiederum
genug für ihren Sohn. Sie sehen, Frau Gräfin,
wäre ich vollkommen offen spreche. Ich unterschätze
Ihre Freundschaft noch Ihre Großmuth und bin
Ihnen so dankbar, als ob Ihre Absichten sich verwirk-
licht hätten, aber ich muß Ihr Ansehen zurückweisen.
Niemand hatte ihr Lächeln zugehört.
Niemand hat das Recht, sich darüber zu beun-
ruhigen, in welche Hände mein Vermögen übergeht.
Dies bleibe Ihnen zur Veruhigung; seien Sie über-
zeugt, daß auch ich Gillette nicht vergessen habe.“
„Wie?“ fragte Frau Tebesson verblüfft.
„Sie hat gleich Jeannine ihren Anteil: 100 000
Francs sofort, 150 000 Francs später. Alles in allem
250 000 Francs für eine jede!“
„250 000 Francs für eine jede?“ rief Frau Te-
besson, während die Abicht der Gräfin erfassend. „Mein
Vater, Sie bezahlen mir das Buch, welches ich niemals
vergeben!“
„Etill.“ bat Valerie, „es soll nicht ein Wort da-
von ausgeprochen werden.“
„Sie kann das nicht leben.“

„Nun weißt den Preis für eine schlechte Handlung nicht denjenigen einer guten!“ rief Frau von Jeannine lebhaft. „Ich wende mich an Sie, Jeannine, lassen Sie mich darüber nicht trösten. Von Ihnen allein soll das Glück oder Unglück meines Lebens ab. Welche Entscheidung werden Sie treffen? Wollen Sie ihn ein zweites Mal zur Verzweiflung bringen? Wollen Sie mir den Trost rauben, einen Funken von Freude in mein zerstörtes Dasein zu bringen?“ Jeannine weinte jetzt. Aber verlieren? Ihn, welchen sie nun trotz der Trennung, trotz des Scheins, liebte, den sie so ungünstig dünkte, treu wußte? Ihren so leidenschaftlich liebte? Und sie sollte

„noch sind die Tage der Rosen!“

Angehobener Urteilspruch. In dem Pro-
den die Stadtgemeinde Wiesbaden gegen unsere Ge-
de angestrengt hat, sollte am gestrigen Freitag das
il gesprochen werden. Wie bereits mitgeteilt, gedachte
Stadt Wiesbaden das Kabel der Elektrischen Leitung
h unsere Gemarkungsteile zu legen. Auf die billigen
derungen unserer Gemeinde ist die Stadt gar nicht
gegangen. Es soll nun jetzt ersucht werden, die Angelegen-
in Güte beizulegen. Es wird daher in den ersten
en ein Einigungstermin stattfinden, bei welchem die
en Vertreter unserer Gemeinde, die Herren Bürger-
ter Hofmann und Direktor Müller die Interessen der
meinde vertreten werden. Es scheint, als wenn die Sache
wäre, da die Gemeinde Kloppenheim nicht Monate
hingehalten sein will. Offenbar hat die Stadt Wies-
den den einen Fehler gemacht, daß sie nicht vorher, ehe
mit Kloppenheim unterhandelte, die Frage der Geneh-
ung zur Durchführung der Leitung durch unsere Ge-
tung erledigte. Wir hoffen, daß die berechtigten Wünsche
rer Gemeinde hoch gehalten werden.

* **Residenz-Theater.** Zum letzten Male in dieser
 elzeit gelangt morgen Sonntag der große Schlager
 s ich noch im Flügelkleide . . ." zur Aufführung und
 n darin die Damen Käthe Horsten und Stella Richter
 mehrjähriger Tätigkeit am Residenz-Theater zum leht-
 Male auf. Als letzte Vorstellung des ständigen Per-
 als geht am Montag nochmals „Der Weichenfresser“ in
 ne und am Dienstag beginnt das französische Ensemble

sie bis zu ihrer Verheirathung zu behalten. Die gärtliche Dankbarkeit der Menschen, deren Glück sie geschaffen, tat ihrem Herzen wohl.

Ende.

23.

Der Hafen in Schierstein soll zu einem Rheingroßhafen und zu einem Hauptlandungsplatz Wiesbaden-Biebrich umgestaltet werden. In der Nähe des Hafens könnte dann ein Großindustrieviertel eingerichtet werden. Diese Projekte sind sehr vielversprechend und weitausschauend, aber ihre Ausführung erfordert viele Millionen. Wir sehen daher den angekündigten zwei weiteren Theilen dieses Werkes entgegen, ob der Verfasser, darin auch angibt aus welchen Mitteln diese Unsummen an Baukosten bestritten werden sollen.

Nachmittag 2 Uhr: Christenlehre. Lied Nr. 215.

Gelegenheit zur hl. Beichte ist Samstag, nachmittags von 5 Uhr ab und Sonntags vor der Frühmesse.

An Wochentagen ist die hl. Messe um 6 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Königliches Theater.

Montag, den 22. Juni. Krieg im Frieden. Anf. 7 Uhr.

Kurhaus.

Konzert. 8 Uhr: Konzert. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Militär-Konzert
(Einst. 9 Uhr: Große Kanonendonner)

MANOLI
Dand
Jetzt auch mit und
ohne Mundstück
TRUTERE!

Haus- u. Grundbesitzerverein zu Bierstadt.

Zu der am **Samstag, den 13. d. Mts.**, abends 8 1/2 Uhr im Gasthaus „Zur Rose“ (Bes. Phil. Schiebener) stattfindenden

Generalversammlung

werden unsere Mitglieder hiermit ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Verlesen des Protokolls aus letzter Generalversammlung.
2. Betr. Müllabfuhr.
3. Eingetragene Angelegenheiten.
4. Beschlussfassung über einen abzuhaltenden Vortrag.
5. Betreffend Anschaffung von Schildern für zu verkaufende Grundstücke.
6. Verschiedenes.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.

Der Vorstand.

Haus- und Grundbesitzer-Verein Bierstadt.

Telef. 6016 :: Geschäftsstelle: Blumenstr. 2a. :: Telef. 6016

Zu vermieten sind Wohnungen

von 1—5 Zimmer im Preise von 100—850 Mk.

Zu verkaufen

sind verschiedene Villen, Geschäfts- und Wohnhäuser, Baupläne und Grundstücke in allen Preislagen.

Die Geschäftsstelle.

Landwirtsch. Consumverein

e. G. m. unbeschr. Haftpflicht zu Bierstadt.

Samstag, den 13. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, findet im Vereinslokale Gasthaus „Zum Bären“ eine

Generalversammlung

statt, wozu die Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bericht der Kommission und Abschluss eines Dresch-Vortrags.
 2. Verschiedenes.
- Die Dresch-Interessenten werden gebeten, sämtlich zu erscheinen.

Der Vorstand.



Krieger- und Militär-Verein Bierstadt.

Der Gesangsverein Frohsinn beteiligt sich am 21. d. Mts. an dem Gesangswettstreit in Döheim bei Hanau. Die Generalprobe hierzu findet am **Sonntag, den 14. d. Mts.**, mittags 3 Uhr, im Saalbau „Zur Rose“ (Bes. Phil. Schiebener) statt, wozu uns der Verein herzlich eingeladen hat. Die Kameraden werden gebeten, der Einladung recht zahlreich Folge zu leisten.

Der Vorsitzende.

Auf Beschluss der Generalversammlung vom 6. Juni d. Js., soll Sonntag, den 5. Juli ein gemeinsamer

Ausflug

mit Familie mittels Kremsern, über Wiesbaden, Chausseehaus, Reudorf, Schlangenbad, Riedrich, Elville, Schierstein gemacht werden. Da wir wegen Anschaffung der Kremser wissen müssen, wieviel Personen sich daran beteiligen, wird nächsten Sonntag der Vereinsdiener bei den Mitgliedern erscheinen, um anzufragen, wer daran teilnimmt. Die Kameraden werden gebeten, mit Familie recht zahlreich daran teilzunehmen. Abfahrt punkt 11 Uhr vom Denkmal.

Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich dazu eingeladen.

Der Vorstand.

Täglich frisch gepflückte Erdbeeren und Kirschen

zu billigsten Tagespreisen zu haben bei **Hugo Freisch, Langgasse 30.**

2 Zimmer u. Küche

per 1. Juli zu vermieten. **Moritzstr. 3.**

752

Kirschen-versteigerung.

Mittwoch, den 17. Juni mittags 1 1/2 Uhr werden von 50 Bäumen die Gemeindefrühsirschen an Ort und Stelle versteigert.

Zusammenkunft auf dem Bismarckweg nach Seelbach an der Pflanzmühle.

Kloppenheim,

den 11. Juni 1914.

Der Bürgermeister:

Kleber.



Turn-Berein Bierstadt E. B.

Das **24. Gantturnfest** des Mitteltaunusgaues findet am 28. Juni in Massenheim statt. Der Verein hat beschlossen, dasselbe per Kremser zu besuchen und dürfte dieser Beschluss wieder allseitigen Anklang finden. Der Fahrpreis beträgt pro Person 1 Mark.

Durch unsern Vereinsdiener wird eine Liste zirkulieren und ist das Fahrgeld sofort bei der Einzeichnung zu entrichten.

Die Abfahrt erfolgt punkt 11 Uhr, von unserem Vereinslokal (Mitglied Brühl) und werden die Mitglieder gebeten, sich recht zahlreich daran zu beteiligen.

NB. Zu der am Sonntag, den 14. d. Mts., nachmittags 3 Uhr im Saal „Zur Rose“ stattfindenden **Generalprobe** des Gesangsvereins „Frohsinn“ ist unser Verein eingeladen und werden die Mitglieder gebeten, dieselbe recht zahlreich zu besuchen.

Der Vorstand.



Gesellschaft Rätowern

Den Mitgliedern zur gefl. Kenntnis, daß uns der Gesangsverein Frohsinn zu seiner morgigen **Sonntag, den 14. Juni** nachmittags 3 Uhr im Saalbau „Zur Rose“ stattfindenden **Generalprobe**

freundlichst eingeladen hat.

Wir bitten die Mitglieder, sich recht zahlreich einzufinden zu wollen.

Der Vorstand.

Presto-Fahrräder

gehören unstreitig zu den besten Rädern der Welt. Aus erstklass. Material zusammenge stellt, kann man diesen Rädern auch Strapazen zumuten. Darum sehen sie sich erst Presto an, ehe sie ein Rad kaufen. — Alleiniger Vertreter für Bierstadt u. Umgeb.:

Hugo Jansen, Bierstadt,

Wilhelmstr. 2, Ecke Taunusstr.

Automobil-Vermietung, Spanglerel und Installations-Geschäft.

Jetzt ist es Zeit

meine Damen Ihren vorjährigen Hut

modernisieren zu lassen.

Alte Hüte

werden bei mir mit besonderer Sorgfalt behandelt und gelangt nur tadellose Arbeit und moderne Ausführung zur Ablieferung.

Frau Sundheim, Erbenheimer-Strasse 28.

Drucksachen

jeder Art liefert schnell und billig Buchdruckerei der „Bierstadter Zeitung.“

Bekanntmachung.

Nachdem nunmehr für den Fahrverkehr auf öffentlichen Wegen in ganz Preußen durch Polizei-Verordnungen einheitlich vorgeschrieben ist, rechts auszuweichen und links zu überholen, erachten wir es für geboten, daß von den nachgeordneten Behörden auf die strengste Durchführung dieser Bestimmungen mit Nachdruck hingewirkt wird. Gleichzeitig wird dafür Sorge zu tragen sein, daß auch die sonst für den Fahrverkehr bestehenden polizeilichen Vorschriften mit größter Strenge gehandhabt werden, als dies bisher geschehen ist.

Wie die Erfahrung lehrt, pflegen namentlich die Führer der Pferdefuhrwerke jenen Bestimmungen nur geringe Beachtung zu schenken. Bei der Begegnung mit Fuhrwerken weichen sie nicht immer nach rechts, sondern nach der besser besetzten Seite aus. Wenn sie von anderen Fahrzeugen, insbesondere von Kraftwagen, überholt werden sollten, beachten sie die von dem Führer des überholenden Wagens gegebenen Zeichen häufig nicht und machen außerdem nicht immer links, sondern je nach dem Zustand der Straße auf der einen oder der anderen Seite zum Vorbeifahren.

Sehr oft wird ferner gegen die Vorschriften verstoßen, die verbieten, daß die Lenker von Fuhrwerken während der Fahrt schlafen oder die Gespanne unbeaufsichtigt auf der Straße stehen lassen. Endlich werden die Wagen während der Dunkelheit häufig nicht vorschriftsmäßig beleuchtet. Ein großer Teil der Unfälle im öffentlichen Fahrverkehr dürfte auf eine solche nicht ausreichende Befolgung der polizeilichen Vorschriften zurückzuführen sein.

Das gilt namentlich mit Bezug auf den stetig zunehmenden Verkehr mit Kraftwagen, der sich nur dann glatt vollziehen kann, wenn die bestehenden Vorschriften von allen auf den öffentlichen Wegen verkehrenden Fuhrwerken genau befolgt werden.

Die Polizeiverwaltungen bzw. die Ortspolizeibehörden des Kreises haben die Polizei-Exekutivbeamten mit entsprechender Weisung zu versehen und dafür zu sorgen, daß im dortigen Bezirke an möglichst zugänglichen Stellen Anschlagzettel mit den in Folge kommenden Straßenpolizeivorschriften, insbesondere der SS 38—44 der Wegpolizeiverordnung vom 7. November 1899, angebracht werden.

Wiesbaden, den 18. Mai 1914.

Der königliche Landrat von Heimbürg.

Wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Bierstadt, den 9. Juni 1914.

Die Polizeiverwaltung Hofmann.

Bekanntmachung.

In dem der Gemeinde Bierstadt gehörigen, Erbenheimer-Strasse Nr. 9 belegenen Hause ist eine Wohnung, bestehend aus Zimmer, Küche, Keller, Stallung, Mitbenutzung der Waschküche und Benützung eines großen Gartens zu vermieten.

Reflektanten wollen sich umgehend auf der Bürgermeisteramt hier selbst melden.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Todesanzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser innigst geliebtes unvergeßliches Kind

Walter

gestern vormittag 8 Uhr plötzlich und unerwartet sanft dem Herrn entschlafen ist.

Dieses zeigen tiefbetrübt an, die Eltern

August Wörner und Frau.

Bierstadt, den 13. Juni 1914.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 14. Juni, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Wiesbadenerstrasse 13, aus statt.

Die schönste Freude

bildet eine Fussbekleidung, die in Form, Farbe, Material und Schnitt der Frühlingszeit angemessen ist. Im vollsten Masse ist das der Fall bei unseren sämtlichen

Frühjahrs-Neuheiten

Farbige Herren-, Damen- u. Kinderstiefel, speziell Halbschuhe.

Kein Rabatt.

Billige Preise.

Schuhhaus Deuser

Bleichstrasse 5, Ecke Helenenstrasse. Telephon 3780.

Bierstadter Zeitung

Zweites Blatt.

Nr. 136.

Samstag, den 13. Juni 1914.

14. Jahrgang

Louis Zintgraff

Wiesbaden,
Einwarenhandlung und Magazin für
Haus u. Küchengeräte.
Neugasse 17. Telefon 239.
Ältestes Geschäft dieser
Branche am Platze.
Solide Ware.
Billigpreise. 350

Wir ist unwohl,

ich kann nicht essen,
fühle Kopfschmerzen,
An diesen Leiden trägt meist
eine Magenverstimmung oder
mangelhaft funktionierende Ver-
dauungsorgane Schuld. Diese
Magen lehren aber immer
wieder, wenn nicht mit dem
regelmäßigen Gebrauch
von

Kaiser's

646 Magen-

Pfeffermünz-Caramellen

eingesetzt wird

Im Damergebrauch als hochge-
schätztes Hausmittel bei schlech-
tem Appetit, Magenweh,
Kopfsch, Sodbrennen,
Geruch aus dem Munde.
Drogerie J. Langguth,
Otto Ermeier, A. Reifen-
berger in Bierstadt.

Persil

für

Spitzenwäsche

Henkel's Bleich-Soda.



In meinem Spezialgeschäft
kaufen Sie vorzügliche Qualitäten
Trikot-Hemden
Unterjacken u. Reinkleider
Sport- u. Touristen-Hemden
Poröse Unterzeuge
Socken u. Strümpfe
zu billigen Preisen!
L. Schwenck
Wiesbaden
Mühlgasse 11-13

Alle
Frauen!
wenden sich stets an
Apotheker
Hassencamp
Medizinal-Drogerie
„Sanitas“
Mauritiusstraße 5,
neben Walhalla.
709
Telephon 2115.



Schulranzen



Grösste Auswahl
Billigste Preise
offeriert als Spezialität



A. Letschert,
Wiesbaden, Faulbrunnstrasse 10
Reparaturen. 489



Bruchleidende!

Meine nach dem Körper anatomisch richtig gearbeiteten

Bruchbänder

(mit und ohne Feder)

bleiben auch in den schwersten Fällen Hilfe und Erleichterung! Durch die der Bruchstelle entsprechend
angelegte Pelotte wird der Bruch unbedingt zurückgehalten und garantiere ich für tadellosen Sitz.

Gummistrümpfe, Leibbinden u. künstliche Glieder aller Systeme.

Für Damen weibliche Bedienung.

Jacob Reining,

Spezial-Geschäft für Bruchleidende.

Telefon 1439.

Mainz, Brand 21

Telefon 1439.

Jede Frau ihre eigene Schneiderin!

Schönste und praktischste Neuheit

„Wiener Chic“ Schnell-Zuschneide-System.

In kaum 5 Minuten erlernt jede Frau, jedes Mädchen nach
diesem System Blusen zuschneiden. Unentbehrlich in jedem
Haushalt. Preis komplett mit Anleitung Mk. 2.75.

Wiener Chic-Vertrieb L. Geiss, Wiesbaden,
Westendstrasse 19.

Vorfahrung ohne Kaufzwang zu jeder Zeit. - Versand geschieht
gegen Einsendung des Betrages, oder per Nachnahme.

Inserate haben Erfolg!

Spezialkur
gegen Syphilis,
Geschwüre, Flechten, Harnröh-
renleiden,

Ehrlich-Hata 606.
Lichttherapie etc. Blutuntersuch.

Dr. med. Wagner

Arzt,

MAINZ, Schusterstrasse 54, I.
Sprechstunde
tagl. 9-1 u. 6-1/2
ausser Montags.

Friedrich Exner

Wiesbaden, Neugasse 14. Fernsprecher 1924

empfehle in reichster Auswahl:

Erstlings- und Kinder-Wäsche:

Windeln, Jäckchen, Einschlagdeckchen, Windeln, Wickelbinden, Windel-
hojen, Molton-Deckchen, Leibchen, Lätzchen, Röschchen, Schuhe, Taufkleider,
Tragkleider, Capes, Ueberzieh-Jäckchen, Deckel-Mützen, Hüte, Gängeb-
Wagendecken, Flaschenwärmer, Ohrenbinden, Kinderschutzhügel.

In Gelegenheits-Geschenken stets passende Artikel in allen
Preislagen.

Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche!

Herren-Hemden, Kragen, Manschetten, Vorhemden, Taschentücher,
Hosenträger, Handschuhe, Korsetten.

Socken und Strümpfe.

Unterjacken, Trikot-Hemden, Unterhosen.

Schürzen

in allen Formen und Stoffen.

Krawatten.

Wo? bekommen Sie billig, schick und modern
garnierte

Damenhüte?

Im Modes-Geschäft Frau Schulz
Wiesbaden, Wellrigstr. 2.

Form und alle Zutaten billigt.

Aus Westdeutschland.

— Wiesbaden, 12. Juni. Einen recht unüberlegten Streich haben 60 Einjährig-Freiwillige des 1. und 2. Bataillons des Füsilier-Regiments Nr. 80 in Wiesbaden begangen. Ihnen wurde eines Abends von dem ausübenden Offizier eine Felddienstaufgabe gestellt. Bei einer Wirtschaft in Kleidenstadt machten die Einjährigen Halt und erfrischten sich durch Getränke. Während sie sich noch in dem Restaurant befanden, wurden sie von dem Gegner, einer Abteilung Soldaten des 3. Bataillons, überraschend angegriffen und erlagen. Ihre Einteile in der Wirtschaft kam den Vorposten zur Kenntnis, und es wurde eine Untersuchung eingeleitet. Die 60 Einjährigen wurden zwar nicht vor ein Kriegsgericht gestellt, sie erhielten aber auf disziplinarischem Wege 3, 5 und 7 Tage Arrest.

— Bonn, 12. Juni. In Bonn ist den Stadtverordneten eine Vorlage über die Neukanalisation des gesamten Stadtgebietes zugegangen. Es wird darin das vorhandene Kanalsystem, das zum Teil noch aus der kurfürstlichen Zeit stammt, als völlig ungenügend dargestellt und vor allem das Fehlen einer Reinigungsanlage hervorgehoben. Die geplante Neukanalisation soll in fünf Jahren mit einem Kostenaufwand von etwa 4½ Millionen Mark durchgeführt werden. Durch die dafür aufzunehmende Anleihe wird der Haushalt der Stadt um jährlich 287 000 Mark belastet werden, wovon 143 000 Mark durch eine Erhöhung der Kanalbenutzungsgebühren von 2 auf 3 Prozent des Gebäudesteuerungswertes und 144 000 M. durch eine Erhöhung der Einkommensteuer aufgebracht werden sollen.

— Köln, 12. Juni. Am Mittwoch verhandelte das Kölner Schwurgericht bei verschlossenen Türen gegen eine 25jährige geschiedene Ehefrau. Die gegen sie erhobene Anklage lautete dahin, daß sie gegen Geldvergütung an einer Frau ein Verbrechen gegen das leibende Leben vorgenommen habe, an dessen Folgen die Frau gestorben ist. Die Verhandlung endete mit der Schuldigerklärung der Frau im Sinne der erhobenen Anklage. Das Urteil lautete auf ein Jahr Zuchthaus unter Anrechnung von sechs Monaten Untersuchungshaft auf die Strafe. Der Obmann der Geschworenen erklärte bei der Verkündung des Wahrspruchs, daß die Geschworenen einstimmig beschlossen hätten, daß bei einem solchen Verbrechen keine mildernden Umstände bewilligt werden könnten, die Angeklagte der Gnade des Königs zu empfehlen, damit sie in der geringst möglichen Strafe begnadigt werde. Die Verhandlung ergab ein äußerst trübes Bild der herrschenden Familienverhältnisse. Schon kurz nach der Verheiratung wurde die Frau von ihrem Mann mißhandelt. Nach der Ehescheidung mußte sie sich und ihre Kinder als Putzfrau durchbringen und kam schließlich dadurch auf die schiefe Bahn.

— Köln, 12. Juni. Die diesjährige Tagung des Deutschen Städtetages, die am kommenden Montag in Köln ihren Anfang nimmt, ist die vierte, die der im Jahre 1905 gegründete Deutsche Städteverband abhält. Der Deutsche Städtetag umfaßt sämtliche deutschen Städte mit über 25 000 Einwohnern, abgesehen von den Hansestädten, und ferner eine Reihe von Provinzial- und Landesstädteverbänden, durch die ihm auch kleinere Städte angeschlossen sind. Den Anstoß zu seiner Gründung hat die Dresdener Städteausstellung im Jahre 1903 gegeben. Den Vorsitz führt der Berliner Oberbürgermeister Bermuth. Auf der Tagesordnung stehen zwei die Stadtverwaltungen zurzeit besonders interessierende Fragen: die Organisation des städtischen Realcredits und die Verbindung von Städten und Privatkapital für wirtschaftliche Unternehmungen.

— Dortmund, 12. Juni. Für die Ausgrabungen im Römerlager Oberaden bewilligte die Stadt Dortmund weitere 4000 Mark. Bei den weiteren Ausgrabungen handelt es sich um die Vögelung der Wasserversorgungsstelle; man hofft hier noch weitere wertvolle Funde zu erlangen. Ueber die Bedeutung und die Ausdehnung des Römerlagers Oberaden soll nach Vollendung der Ausgrabungen eine Schrift erscheinen. Die neuen Funde sind wiederum für das Dortmunder Museum bestimmt.

— Dortmund, 12. Juni. Dieser Tage wurde in einem Cafe auf der Brückstraße ein früherer Schlosser wegen dringenden Verdachts des Mädchenhandels von der Kriminalpolizei festgenommen. Er hatte in einer hiesigen Zeitung ein Inserat erscheinen lassen, nach welchem eine „Regierungsrätin“ ein Mädchen gegen hohen Lohn als Reisebegleiterin suchte. Eine Anzahl Mädchen hatte sich gemeldet, und gerade sollten im genannten Lokal die Mädchen in angeblichem Auftrage der „Regierungsrätin“ für Köln und das Ausland engagiert werden. — Der Betreffende wird

Die Kabinetts-Torte.



Sie wird bei dem unvermeidlichen Zusammenstoß wohl in die Brüche gehen!

von den königlichen Staatsanwaltschaften in Elberfeld, Hagen und Dortmund wegen Diebstahls fleblich gesucht.

— Koblenz, 12. Juni. Preise: Ochsen a) 85—88, b) 30—82. Kühe und Rinder 70—73. Kälber a) 100 bis 105, b) 90—95, c) 76—83. Schweine a) 59—60, b) 55—57. — Tendenz: Großvieh und Kälber schleppend, Schweine lebhaft.

Scherz und Ernst.

× Etwas von den Organen. Die Versuche, Organe außerhalb des Körpers am Fortleben zu erhalten, sind schon alt und wichtig für die Heilung mannigfacher Krankheiten, es handelt sich darum, diese Organe, die anatomisch nicht mehr taugen, oder ihre Tätigkeit nicht mehr ausüben können, durch Zuführung gleichartiger Stoffe eines anderen Körpers weiter zu ernähren, gesund zu machen oder gar zum Wachsen zu bringen. Neuerdings hat nun A. Carrel entdeckt, daß eine besonders geeignete Flüssigkeit selbst sei. Isolierte Teile des tierischen Körpers lebten in zum Fortleben der Organe der Blutsaft dieses Tieres diesem Blute selbständig weiter. Das erregte berechtigtes Aufsehen unter den Gelehrten, obgleich es den Physiologen seit langem bekannt war, daß stark differenzierte Gewebe und Organe eine Art selbstständigen Lebens im Organismus führen, das nur im großen und ganzen durch das Leben der umgebenden Gewebe beeinflusst wird. Sagte doch die Lehre, die den Tier- und Pflanzenkörper als einen Zellensaat betrachtet, nichts anderes, als daß die mehrzelligen Organismen aus zahllosen Einzelgebilden zusammengesetzt seien, die wohl infolge abgeänderter Lebensaufgabe und weitgehender Arbeitsteilung verschiedene Formen und abweichendes Aussehen erworben haben, aber doch alle als mehr oder weniger in sich abgeschlossene Lebenskreise anzusehen seien. Die Versuche Carrels sind nachgeprüft worden, und zwar in Bezug auf die verschiedensten Gewebe, hauptsächlich aber auf ihre Fähigkeit hin, außerhalb des Körpers in entsprechenden Nährflüssigkeiten weiter zu leben und wachsen zu können. Da sind aber nur die jungen, embryonalen Gewebe weitergewachsen, die älteren blieben wie sie waren, aber gingen nicht ein. Vor kurzem hat nun ein Franzose Ch. Champy nachgewiesen, daß die Organe allerdinge außerhalb des Körpers weiterleben, aber meist entarten, so daß ihre spezifische Tätigkeit vollständig erlischt. Champy wies dies nach an Gewebestücken der Niere, der Schilddrüse, Ohrspeicheldrüse und anderen Drüsen. Noch andere wachsen wohl weiter, werden auch größer, nur verändern sie sich in ihrem Aussehen und ihrem physiologischen Verhalten, z. B. der tierische Knorpel.

— Die größte landwirtschaftliche Ausstellung der Welt ist gesehen hat, wird die 27. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft sein, die vom 18. bis 23. Juni d. J. in Hannover abgehalten wird. Die Gruppe, die der Tiere zählt allein 1333 Rinder, eine Zahl, die nie auch nur annähernd erreicht worden ist. Über ein halbes tausend Rummern sind Pferde, dazu Schweine und Schafe. So daß die Großtiere für sich allein weit über 3000 Rummern beanspruchen. Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, über 5000 Rummern, sind so mannigfaltig wie noch nie. Mehr wie 1000 Meiereien betreiben sich um Preise für Butter oder Käse. Die Dauermarktfest wie nie zuvor. Endlich weist die dritte Hauptgruppe der ganzen Ausstellung, die landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte, die 10 215 Rummern zählt, nicht weniger wie 189 Neuhäuten auf. Die Hauptprüfung wird Grund praktischer Arbeit auf dem Gut durchgeführt. Umfaßt diesmal Regenapparate, Grassmäher und Deutchen. Besonders die Regenapparate werden die weitesten und lebhaft interessieren. Deutschland hat noch niemals so verort große und mannigfaltige landwirtschaftliche Ausstellung gesehen wie dieses Jahr in Hannover. Was aber die ganze Veranstaltung besonders wertvoll macht ist die wohl auch unbestreitbare Tatsache, daß auch kaum je dergleichen Geboten werden konnte.

Humoristisches.

— Zi: kennt sich aus. Mutter: „Weißt du wieder, daß er macht den bestmöglichen Mann, dann bitte doch deinen Mann, daß er dir die neue Kerzchen rufen läßt.“ — Tochter: „Nicht gut nicht! Glaubst du denn diese mißgünstige Person würde mich einen neuen Hut oder gar eine Badereise verordnen?“ — Natürliche Aene. Die Mutter hat dem kleinen Neffen eine Straßpredigt gehalten, weil er dem Nachbarn einen gestohlen. Nach einer Weile, wie die Mutter einmal wieder ins Zimmer tritt, sieht Magl in der Ecke und meint: „Run, siehst du dein Unrecht ein?“ fragt ihn die Mutter begütigend. „Ach, ja!“ schluchzt Magl, „habe jetzt furchtbare Leibschmerzen!“

Aus den Meppenfelder Blättern.

— Genan. Gast: „Sagen Sie, ich muß vier Mark für Zimmer zahlen. Wie ich weiß, zählt der Herr, der wohnt mit mir, nur drei Mark!“ — Hotelier: „Ja, aber bitte, von Ihrem Zimmer aus sind auch schon zwei Mark mehr zu sehen!“ — Auch ein Trauerspiel. Gymnasiast (an der Pflanzsäule vorbeischießend, wo der Theaterzettel angeheftet ist): „Wehe, ein Trauerspiel! Ja, ja, „Wehe“ gleich auch die Zigarre, die ich heute geraucht habe!“

Bunte Steinen.

— Aus England wanderten 1911 nach der Statistik 263 000 Männer und 191 527 Frauen aus.

Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für saure, weiche Haut und blendend schönen Teint. A Stück 50 Pfg. überall zu haben.

Kindergarderobe
Monatsschrift zur Selbstanleitung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.
Jede Nummer 6 Gratis-Beilagen.
Bestellungen an: Frau v. d. Hoff, Radebeul, Postfach 100.
Preis 25 Pfg. (inkl. Porto).
Gratis! Jeder erhält gratis eine kleine Broschüre: „Rechtliches über die Kinderkleidung“.

Sparkasse

des

Vorschuss-Vereins zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Friedrichstrasse 20.

Höchststeinlagen: Mk. 3000.—

Zinsfuß: 3½ % Tägliche Verzinsung

Aufbewahrung von Sparkassenbüchern

(geheimes Stichwort.)

Hausparkassen.

Schneider's Möbel-Haus

19 Bismarckring Wiesbaden Bismarckring 19

Betten-u. Polsterwarenfabrik

reell

Möbel

preiswert

Braut-Ausstattungen.

Tel. 1712.

Elektrische

Bahn

weisse Linie

und grüne Linie.

Haltestelle

Ecke Bleichstraße direkt am Hause.



Die Kaiser-

Nähmaschine

ist unstreitig die ruhigste gehende und beste Nähmaschine.

Alleinverkauf:

Phil. Eberle, Mainz.

Stadthausstraße 7.

Eigene Reparaturwerkstätte.

Theaterblut.

B.

Von Max von Weisenthurm.

(Nachdruck verboten.)

„Ja. Ich wage heutzutage kaum mehr nach irgend einem illustrierten Blatte zu greifen aus Furcht, daß mir mein eigenes „Ich“ entgegenstarrt — das aber ist ein gutes Bild, und ich kann nicht in Abrede stellen, daß eine derartige Reklame mir sehr von Nutzen ist.“

Luch hatte keine Ahnung, was er mit diesen Worten eigentlich meinen könne, aber es bereitete ihr Vergnügen, das Gespräch fortzusetzen.

„Und Sie sind wirklich ein Schauspieler? Sie sind Oskar Frigroh?“

„Gewiß. Sie scheinen überrascht. Habe ich Sie enttäuscht? Bitte, sprechen Sie nur die Wahrheit. Ich bin es gewöhnt, daß die Leute mein Bild betrachten und mich dann fragen, ob ich ein Bruder des Schauspielers Frigroh bin, da sie eine Ähnlichkeit mit demselben entdecken. Die Bühnenmaske ändert ja natürlich sehr viel.“

„Bühnenmaske? Ich verstehe Ihre Worte wohl nicht recht. Wollen Sie damit sagen, daß Sie im Theater anders aussehen? Das vermag ich nicht zu beurteilen. Ich habe Sie noch niemals spielen sehen.“

„Mancher Kritiker würde Ihnen vielleicht die Versicherung geben, daß man Ihnen dazu nur gratulieren könne.“

„Mir wäre nichts daran gelegen, wie Sie spielen, wenn ich Sie nur einmal sähe!“ erwiderte Luch mit einem Freimut, welcher ihn veranlaßte, sie forschend zu betrachten. „Ich war ein einziges Mal im Leben im Theater, ein einziges Mal wenigstens so, daß ich mich erinnere, denn, was man mit drei Jahren gesehen, das hat doch keinen Wert!“

„Kritisch dürfte es Ihnen allerdings schwerlich ein Anhaltspunkt sein!“ entgegnete er lachend. „Ihre Angehörigen sind also vermutlich dem Theater nicht freundlich gesinnt?“

„Allerdings nicht, und gerade deshalb ist es eine festsitene Schicksalsfügung, daß jetzt, wo ich das erste Mal im Leben allein reise, ich mit einem Schauspieler zusammenkomme.“

„Vielleicht sollte ich die Notleine ziehen, damit der Zug stehen bleibt, es könnte Sie sonst bei Ihrer Ankunft am Bestimmungsorte allzu sehr die Atmosphäre der Bühne umgeben!“

„Ich will mich immerhin dieser Gefahr aussetzen,“ entgegnete sie mit lustigem Augenzwinkern. „Uebrigens fahre ich noch nicht nach Hause!“

„Dann entrinne ich also der Gefahr, Reugeld zu bezahlen, weil ich den Zug unnützerweise zum Stehen brachte; es würde mir vielleicht nicht leicht gewesen sein, dem Schaffner auseinanderzusetzen, daß mein Grund ein triftiger sei. Uebrigens fahren wir nicht lange zusammen, denn ich muß in Pemberton aussteigen.“

„Ganz mein Fall. Leben Sie dort in der Nähe?“

„O nein, zumeist bin ich natürlich in London. Aber da die verschiedenen Theater jetzt gesperrt sind, begeben sich viele zu Freunden auf Besuch, vielleicht ist

Ihnen der Name derselben nicht bekannt. Peter von Werther und seine Frau Emma, sie leben auf Schloß Barton.“

„Auch ich fahre dorthin!“ erwiderte sie, vor Freude errötend, im selben Hause mit einem berühmten Schauspieler leben zu können, mit ihm näher zu verkehren, von dem geheimnisvollen Leben Kenntnis zu erhalten, welches eine so seltsame Anziehungskraft auf sie hatte, das war ungeahnte Wonne. „O, wie hübsch das sein wird!“ rief sie unwillkürlich laut.

Und wieder blickte Oskar Frigroh sie forschend an. Er war daran gewöhnt, daß Frauen und Mädchen ihm den Hof machten, aber doch nicht eitel genug, als daß er den lebhaften Ausruf Luchs mißverstehen hätte.

„Sie teilen also das Familienurteil nicht? — Oder beabsichtigen Sie an einem Schauspieler ethnologische Studien zu machen, wie man es etwa an einer unentdeckten Tiergattung tut?“

Luch lachte jenes leise, melodische Lachen, das der Baron Wellington immer so ganz besonders fesselnd an ihr gefunden hatte.

„O nein, ich habe immer nur so sehr verlangt, Schauspieler kennen zu lernen, das Theater zu besuchen, aber es machte den Eindruck, als ob dieser mein Wunsch nie und nimmer in Erfüllung gehen würde.“

„Ich fürchte, Sie kommen darauf, daß die meisten von ihnen gar nichts anderes sind wie die übrigen Menschen,“ bemerkte Oskar heiter. „Wir tragen kurzgeschchnittene Haare, elegante Kleider, und haben es gelernt, uns gerade so zu benehmen, wie andere Leute, wenn man uns freundlich einladet. Alter, Auffassung und Gefühlsgebung nach mögen wir Spitzbuben und Vagabunden sein, die heutige Gesellschaft aber ist dahin übereingekommen, uns wie andere Sterbliche zu betrachten.“

„Ich denke, es muß weit besser sein, ein Schauspieler als ein anderer Sterblicher sein zu dürfen!“ bemerkte Luch lebhaft. „Meine Mutter war eine große Sängerin,“ fügte sie hinzu, denn nach echter Kinderart, die sich so gern Legenden zurechtlegen, hatte sie gelernt, dies zu glauben.

„Wirklich? Wie hieß sie denn?“

„Elvira Grifoni,“ erwiderte das Mädchen, „aber ich weiß nicht, ob das auch ihr Bühnenname gewesen ist, weil — weil meine Angehörigen mir niemals von ihr geredet haben.“

„Oh, wahrscheinlich eine mißliebige Ehe,“ sagte sich Oskar im Stillen, laut aber sagte er:

„Singen Sie auch?“

„Nein, man gestattete mir nie, es zu lernen.“

„Das ist aber schade, wenn Sie Talent dafür haben.“ sprach er, ein wenig näher an sie herandrückend. „Sie gehen also auf Besuch zu Frau von Werther? Ist sie nicht reizend?“

„Ich kenne sie kaum, sie ist eine Rusine von meiner Tante, und ich habe sie ein einziges Mal im

leben vor diesen Jahren gesehen. Sind Sie näher mit ihr befreundet, ist sie hübsch?"
"Ja, und die sportlichste Dame, die ich jemals kennen lernte. Es gibt kaum irgend einen Spaß, den sie nicht mitmachen wird."

"Das klingt ja gar nicht, als ob sie Tante Hydias Verwandte wäre. Vielleicht trifft es sich günstig, daß die beiden in jüngster Zeit nicht zusammentamen, sonst würde Tante mir schwerlich erlaubt haben, sie zu besuchen."

"Und das wäre schade gewesen, wenigstens für mich," entgegnete der junge Schauspieler.

Luch blühte ihn an, den Sinn seiner Worte nicht verstehend, solche Worte waren ihr fremd.

"Ich weiß nicht, ob Sie an erste Eindrücke glauben," fuhr er fort, indem er ihr mit unbehobener und doch diskreter Bewunderung in die Augen sah. "Ich meinerseits empfinde es sofort, wenn ein Seelenband sich zwischen mir und einer anderen Person knüpft, und ich hoffe, Sie sind nicht beleidigt, wenn ich der Empfindung Ausdruck verleihe, daß ich glaube, wir beide, Sie und ich, werden immer recht gute Freunde sein. Es ist ja möglich, daß ich mich getäuscht habe, daß Sie vielleicht die Empfindung hegen, ich sei ein ganz unausstehlicher Gefelle, aber es sollte mir aufrichtig leid tun, wenn ich Ihnen direkt unangenehm wäre."

"O, so schlimm wird es ja auch nicht ausfallen!" lächelte sie unbefangen, während sie dabei mit einem Male das behagliche Gefühl hatte, als ob ihr Wert bedeutend steige. Zu Hause hatte ihr nie jemand von Freundschaft gesprochen, es sei denn Artur, das aber war etwas ganz anderes, den kannte sie ja, seit sie zurückzudenken vermochte.

"Vielleicht," fuhr er fort, "bin ich eitel genug zu hoffen, daß Sie sich mit mir vertragen werden, weil Sie auch Theaterblut in den Adern haben. Alle anderen Gäste des Schlosses Barton dürften in des Wortes vollster Bedeutung Philister sein."

Oskar Frigroh besaß ein sehr anmutiges Lächeln. Schon unzählige Mädchen, die ihn auf der Bühne gesehen, hatten ihn dessen versichert, und auch Luch war nicht unempfindlich für den Zauber dieses Lächelns. Die Freude an dem Schönen, welche sie erbt, war in ihrer Umgebung blutwenig genährt worden, und sie fand jetzt das gleiche Gefallen an der Schönheit des Mannes, in dessen Gesellschaft sie sich befand, welches eine künstlerisch ausgeführte Statue oder eine schöne Landschaft in ihr hervorgerufen hätte.

Als der Zug beim Einlaufen in die Station langsam zu fahren anfang, bedauerte sie fast, daß die Reise bereits ihr Ende erreicht hatte.

"Hier sind wir am Ziel, und die Baronin Werther ist auch schon da!" rief Oskar Frigroh lebhaft, indem er auf eine junge Dame wies, welche in langem Regenmantel mit einem Herrenhute auf dem Perron stand und die Wagen musterte.

"Ah, da sind Sie, Oskar," rief sie, Oskars ansichtig werdend, lustig. "Und wen bringen Sie denn da mit? Ah, fürwahr, das muß ja die kleine Luch Gerard sein, wie habt ihr beide es denn angestellt, zusammenzukommen?"

"Die Hand des Schicksals, Baronin, gelenkt durch eine illustrierte Zeitung."

"Du bist also wirklich die kleine Luch?" rief die junge Frau, nach Männerart die Hand des Mädchens schüttelnd. "Ich erinnere mich, daß wir als Kinder zusammen gespielt und uns wegen einer Puppe gezankt haben. Ich muß ein ungezogenes, kleines Ding gewesen sein! Ich ging sehr ungern nach Saint Patrick, weil ich Tante Hydias nicht leiden konnte. Doch ich vergesse, daß ich dir von deiner hohen Obrigkeit nichts Nachteiliges sagen darf, daß du unter meiner speziellen Obhut stehst. Oskar, können Sie sich mich in solcher Rolle vorstellen?"

"Sie müssen reizend sein in jeder Rolle, Baronin," erwiderte er verbindlich, indem er sich nach dem Diener umblückte, der sein Handgepäck in Empfang nehmen sollte.

"Es war sehr gütig von dir, mich einzuladen,"

bemerkte Luch schüchtern. "Ich weiß gar nicht, was halb du dich dieser Nähe unterzogst, da du mich ja so wenig kennst."

"Unser guter alter Artur hat mich darum gebeten, und ich tue alles, wenn ich annehmen darf, ihm einen Gefallen damit zu erweisen. Mein Mann hat ihn auch sehr gerne. Ueberdies bedauere ich jede Menschenseele, welche unter Rufine Hydias wechselvoller Laune zu leiden hat. Seltsam, daß du gerade mit Oskar Frigroh zusammentrafst!" fügte sie hinzu, während der Schauspieler sich abwandte, um dem Diener sein Gepäck zu bezeichnen. "Hübscher Bursche! Hübscher Bursche, was? Zwei Drittel der Damen der Gesellschaft sind in ihn verliebt. Man beneidet mich nicht wenig, daß es mir gelungen ist, ihn zu bereden, uns in Barton zu besuchen, damit er uns bei unseren Dilettantenvorstellungen helfe."

"Soll in deinem Hause Theater gespielt werden, während ich hier zu Besuch bin?" forschte Luch ganz begeistert.

"Ja! Warum fragst du? Meinst du, daß du auch mitwirken kannst? — Ach so, ich vergaß — Theaterblut!" fügte sie lächelnd hinzu. "Doch nun komm! Ich glaube, Oskar hat dem Diener schon alles Gepäck übergeben, wir fahren nun nach Hause. Ich hoffe, es gelingt mir, euch in keinen Straßengraben zu werfen."

4.

Luch war es ganz seltsam und verworren zumute; sie hatte das Gefühl, als sei sie in eine ihr bisher vollständig fremde Welt getreten, in der ihr die Menschen wie die Dinge gleich neu und ungewohnt erschienen. Einer Tatsache glaubte sie ganz sicher sein zu können, daß nämlich ihre Tante Hydias mit nichts einverstanden sein würde, was sie hier zu sehen bekam. Höchstens der Herr des Hauses möchte ihrem Geschmack entsprechen. Er war ein ruhiger, älterer Mann, welcher großen Wert darauf legte, den aber niemand im Hause sonderlich beachtete.

"Peter findet immer, wir seien dazu da, um der Dienerschaft und unseren Untergebenen mit gutem Beispiel voranzugehen," bemerkte seine Frau achselzuckend. "Ich nenne das aber den größten Zeitverlust. Wenn ich mit der ärgsten Steifheit und Würde einem langweiligen Diner präsiidierte, überrasche ich den Kammerdiener doch dabei, daß er eine Flasche unseres kostbarsten Weines mit einem befreundeten Kutscher austrinkt, daß die Köchin einen übriggebliebenen Fasan zu ihrem Liebhaber trägt. Das ist so Brauch und Sitte in der Gesindestube. Wir sind dazu da, um betrogen zu werden, wenn Peter es auch nicht glauben will!"

Ohne im geringsten schlecht zu sein, nahm die Baronin das Leben doch sehr leicht, leichter, als der Baron Artur Wellington es wußte und ahnte, da er, der ernste Mann, mehr der Politik lebte, und sich wenig in jenen Kreisen bewegte, in welchen sie tonangebend war.

Als ständige Gäste weilten nur ein paar bekannte Klubmitglieder in Barton, aber zum Gabelfrühstück tauchten die verschiedensten Gäste aus der Nachbarschaft auf, so daß der Kreis immer ein sehr großer wurde.

"Fräulein von Gerard," bemerkte Frigroh am Abend der Ankunft von beiden, "ich weiß nicht, ob Sie des Nachts die Gepflogenheit haben, Ihre Tür abzusperrern, aber ich würde doch trachten, es zu tun."

"Warum, gibt es Diebe hier?"

"Nein, aber in einem so großen Hause gleich diesem hier werden eine Menge schlechter Witze getrieben, und Sie brauchen keinem derselben zum Opfer zu fallen. Wenn Sie zum Diner Toilette gemacht haben, geben Sie Ihrer Jungfer den Schlüssel Ihres Zimmers, nachdem Sie es sorgfältig abgesperrt haben und befehlen Sie ihr, unter gar keinem Vorwande irgendeiner Menschenseele Einlaß zu gewähren."

"Aber ich habe keine Jungfer, eins der hiesigen Hausmädchen bedient mich."

"Da würde ich erst recht mißtrauisch sein und den Schlüssel selbst behalten."

(Fortsetzung folgt.)

Perlen der Dichtkunst

Trag' mich hinüber, kleine Barke.

Trag' mich hinüber, kleine Barke,
An dieses Sees fernen Strand,
Erweis dich als das wogenstarke,
Du schmales Ruder in der Hand!

Ich setze ein, und schon das Ruder
Aufreißt die erste Silberfurch',
So durch den See, ein Spiegel ruht er,
Schießt mövengleich der Rahn hindurch.

Betrügt mich nicht, ihr Schiffeswände,
Die nun ihr trennt mich von der Flut,
Jetzt, wo zu retten keine Hände
Sind nah' mit treuer Liebe Mut.

Jetzt, wo die beiden Ufer liegen
Gleich ferne von den Blicken ab,
Jetzt, wo der Wellen losend Wiegen
Vodt gleich Sirenenfang ins Grab.

O, haltet fest, und ob erstarrte
Im Sturme auch der Woge Brand, —
Trag' mich hinüber, kleine Barke,
An dieses Sees fernen Strand!

Franz Hegasser.

Der neue Blitzableiter.

Ein Schwabenstreich; überliefert von M. Trapp.

(Nachdruck verboten.)

Also: Das Wahrzeichen des lieben, guten alten Bubenhausen, der Wasserturm nämlich, war abgebrochen, und da der Blitzableiter ohne Turm eigentlich keinen Zweck mehr hatte, so wurde auch dieser abgebrochen und von dem sonst sehr bequemen „Blitzreferenten“ des wohlthätigen Gemeinderats ins „städtische Magazin“ befohlen. Soweit war alles schön.

Nun aber hatten die Durmersbacher gehört, daß die von Bubenhausen einen Blitzableiter zuviel hätten, und weil ihnen schon lange angst war, das Donnerwetter könnte einmal in ihre Gemeindegewalt schlagen, wollten sie für alle Fälle einen Blitzableiter auf ihr Stadthaus setzen. So setzte sich der Durmersbacher Gemeinderat mit dem Bubenhäuser Gemeinderat in Verbindung. Nachdem sie ein paar Wochen lang weiblich verhandelt hatten — da endlich wurde der Blitzableiter von den Bubenhäusern an die Durmersbacher um einen Schandpreis abgegeben. Soweit war's immer noch schön.

Jetzt aber handelte es sich um das höchst wichtige Geschäft, den Blitzableiter von Bubenhausen nach Durmersbach zu schaffen. Dieses Geschäft hatte an sich etwas Diplomatisches, und es konnte unmöglich durch einen anderen als den tiefverehrten Schultheißen von Durmersbach selbst besorgt werden, welcher denn auch an einem schönen Samstag morgen in Begleitung des Ratschreibers und eines Gemeinderats, des Müllerfriz und künftigen Durmersbacher Blitzreferenten, mittels „Wägeles“ nach dem wunderschönen Bubenhausen fuhr, um das besagte Versicherungsinstrument in Empfang zu nehmen.

Vor der „Blume“ in Grünwinkel machte das Wägele von selber Halt; es hatte noch jedesmal an der „Blume“ Halt gemacht und konnte durchaus nicht einsehen, warum es gerade heute eine Ausnahme machen sollte, wo es die Ehre hatte, die Durmersbacher „Blitzkommission“ zu befördern. Glücklicherweise war die Kommission nicht minder Blumenliebhaberin, und so wurde denn in der „Blume“ zu Grünwinkel der erste Blitzableiterfchoppen hinter die Binde gegossen.

Beim „Hirschen“ in Mülberg zog der Bürgermeister unwillkürlich das Leitseil und rief: „Oha, es ist nur von wegen dem Deforum, zu Deutsch Anstand; denn die Blitzkommission von Durmersbach muß sich auch sehen lassen vor den Leuten und der Gemeinde Ehre machen.“

Statürlich — und so machte denn die Blitzkommission der Gemeinde Ehre und goß abermals einen Schoppen hinter die Binde, diesmal aber ohne abzuseigen, und deswegen sagte der Ratschreiber: „Das ist ein Blitzfchoppen, der zählt nicht!“

Im wunderschönen Bubenhausen stellte die Kommission in der „Rose“ ein und trank wieder einen Schoppen — „der zählte“; sie konnten aber wirklich nicht anders, sie mußten schon „schandenhalber“ einen weiteren trinken „zum Willkomm“.

Das Geschäft selbst war bald abgemacht, der Blitzableiter in Empfang genommen, bezahlt und hinten auf das Wägele gepackt.

Der Blitzreferent des Bubenhäuser Gemeinderats hatte der Durmersbacher Kommission die Ehre angetan, eine erste und zweite Abschiedstonne mit ihr auszustechen, und als die drei biederen Vertreter der Gemeinde Durmersbach wieder glücklich in ihr Wägele geflettert waren, schüttelte der Herr Kollege jedem kräftig die Hand und sprach: „Apropos, fast hätt' ich's vergessen: euer Blitzableiter ist ein Blitzableiter erster Qualität, heillos diffizil, und seitdem wir ihn haben frisch vergolden lassen, ist er wie rasend auf die Blitze, und wenn ein Blitz auf eine halbe Stunde im Umkreise aufzutreiben ist — er zieht ihn an und verschluckt ihn. Wir haben deshalb auch meistens keine goldene Spitze mit einem alten seidenen Strumpf zugebunden, er hätte sonstens alle zusammengefragen. Wißt ihr, ein seidenen Strumpf ist eine Ablenkung.“

„Weiß schon,“ sagte der Herr Bürgermeister und gab seinem Kappen einen Fitzer. „Merkt es Euch, Müllerfriz!“

„Wünsche, wohl nach Haus zu kommen!“ rief der Bubenhäuser Blitzreferent dem Wägele nach und lachte.

Daß auf der Heimfahrt der Herr Bürgermeister vor dem „Hirschen“ in Mülberg wieder „Oha!“ rief und daß das Wägele vor der „Blume“ in Grünwinkel wieder von selbst Halt machte, versteht sich ebenfalls von selber, denn auf der Heimfahrt war die Kommission noch bedeutend mehr auf das „Deforum“ veressen als auf dem Hinwege; überdies reiste die Kommission auf Kosten der Gemeinde.

Kein Wunder, daß, als die Kommission von der „Blume“ in Grünwinkel wegfuhr, die ganze Gegend eine blizblaue Färbung angenommen hatte, und der Herr Ratschreiber sagte: „Hui und psui, ich weiß nit, mir ist's kurios!“ — und dem Herrn Bürgermeister war's auch so kurios, aber er wußte es glücklicherweise nicht, denn er war fest eingeschlafen, und das dritte ehrwürdige Mitglied der Durmersbacher Blitzkommission träumte eben von einer Gemeinderatsitzung daheim und murmelte: „Einverstanden!“

Da auf einmal fuhr der Ratschreiber in die Höhe und sagte: „Bürgermeister, habt Ihr was gehört?“

Der hatte zwar nichts gehört, aber er fuhr plötzlich ebenfalls vom Schläse auf, denn ein schwerer Regentropfen war ihm auf die glühend heiße Nase gefallen und hatte sich zischend in Dampf verwandelt. „Es regnet,“ sagte der Bürgermeister, „es donnert,“ sagte der Ratschreiber, und „eindeckten!“ stöhnte der dritte, der nicht zu erwecken war.

„Ein Gewitter!“ rief der Bürgermeister und schaute ganz erschrocken zum Himmel auf, der sich mit schweren Wetterwolken bedeckt hatte. Jetzt fuhr ein echter Blitz nieder, und rollender Donner erschütterte die Luft.

„Ein wirkliches Gewitter!“ schrie der Ratschreiber, bleich vor Schrecken, und wir haben den lausigen Blitzableiter hinten aufgeladen!“

„Wir sind alle hin!“ jammerte der Bürgermeister und zog das Leitseil an. „Oha, ihr Beester! Es muß einschlagen — man sieht ordentlich, wie er die Blitze einsaugt, er muß schon bald voll sein.“

„Ich sehe die blauen Flammen an der goldenen Spitze herumtanzen,“ stöhnte der Ratschreiber. „Wenn wir nur einen seidenen Strumpf hätten!“

Und wieder folgte Blitz auf Blitz und Schlag auf Schlag; der ganze Himmel zwischen Bubenhausen und Durmersbach war ein Feuer.

„Rette sich, wer kann!“ schrie der Bürgermeister und sprang vom Wagen herunter. „Ich muß mich für die

Gemeinde erhalten; Ratschreiber, bleibt Ihr bei den Säulen!"

"Dass ich ein Narr wäre!" sprach der und sprang ebenfalls auf die Erde. "Die Gemeinde kann eher ohne Bürgermeister als ohne Ratschreiber existieren. Himmel, habt Ihr den Blitz gesehen?"

"Aber der Müllerfriz?" jammerte der Bürgermeister und deutete auf den schlafenden Gemeinderat.

"Einer muß doch dabei bleiben," tröstete der Ratschreiber. "Jedem ist er Blitzreferent und kann jetzt gleich sein Amt antreten. Folgt mir, Bürgermeister, retten wir uns für die Gemeinde!"

Der Ratschreiber ließ den Worten die Tat folgen, nahm seine beiden Rockflügel unter den Arm und fing an, in ungeheuren Schritten gegen Durmersbach davonzu- laufen.

Einen Augenblick schwannte der Herr Bürgermeister zwischen der Pflicht, sich der Gemeinde zu erhalten, und der Besorgnis um das Wohl seiner zwei Rappen, aber ein neuer Blitz riß ihn aus seiner Ungewißheit, und mit dem Ausruf „Hol' der Henker alle Blitzableiter! Die Säule muß mir die Gemeinde bezahlen!" setzte er sich ebenfalls in Galopp und folgte den Spuren des vorausspringenden Ratschreibers. Das sonderbare Zwiespahn mit dem schnatthenden Gemeinderat und dem gefährlichen Blitzableiter trabte langsam den Leitern der Durmersbacher Berge durch den strömenden Regen nach. —

Eine halbe Stunde später — das Gewitter war bereits vorüber, und die Abendsonne lachte wieder freundlich durch die tropfenden Kiefer- und Föhrenbäume — da erwachte der Durmersbacher Blitzreferent mit einem seufzenden „Eindeckter!" Er rief sich die Augen, und nachdem er sich gehörig verwundert hatte, daß alles so naß sei, er, die Säule, das Wägele, die Straße, die Bäume —, so verwunderte er sich schier noch mehr, als er auch den Sitz neben sich leer erblickte und sah, wie das Reitpferd fahrerlos im Schmutz nachschleppte.

"Sie werden doch nicht," murmelte Müllerfriz mit einem zweifelhaften Blick in den Straßengraben, und eben überlegte er, ob er nicht umwenden und die Vermissten aufsuchen sollte, da hörte er vor sich ein wüstes Geschrei, und ein Haufen Menschen kam ihm aus dem jetzt ganz nahen Durmersbach entgegen.

Sie hatten die alte Feuerpritze mit dem gestopften Schlauch bei sich, und die Feuerleitern, die Haken und Eimer, und der Herr Bürgermeister saß auf der Pritze, und der Herr Ratschreiber hatte den Schlauch in der Hand, und der Nachtwächter marschierte an der Spitze des Zuges und schlug aus Leibeskräften „Feuerlarm" auf einer alten Trommel, welcher der untere Boden fehlte.

Merkwürdig — merkwürdig!

Und da dieser seltsame Zug dem Wägele auf zwanzig Schritte nahegekommen war, schrie der Ratschreiber mit fürchterlicher Stimme: „Halt, um Gotteswillen, er geht sonst los, denn er muß total voll sein!"

"Was?" rief der Müllerfriz und sprang entrüstet von seinem Sitze auf. „Wasgehen tu' ich und voll bin ich? Ich glaube, Ihr seid voll, Ratschreiber, daß Ihr Gaul und Wagen im Stich gelassen habt, und den Blitzableiter und —"

"Stille," brüllte der Bürgermeister jetzt, „nicht Ihr seid voll, sondern der Blitzableiter hinter Euch — voll von Blitzen bis an die goldene Spitze. — Seht Ihr denn gar nicht, wie die blauen Funken im Wagen herumtanzen?"

"Ein Blick, daß das Stroh so naß ist," sagte der mit dem langen Feuerhaken.

"Rührt Euch nicht, Müllerfriz!" schrie der Bürgermeister. „Und Ihr, Heiner, die Pseife aus dem Maul; wollt Ihr uns alle unglücklich machen?" setzte er hinzu, und er ver setzte einem jungen Bengel in seiner Raschheit eine Ohrfeige, daß dessen brennende Pfeife in großem Bogen in den Straßengraben flog.

"Da habt Ihr einen seidenen Strumpf!" sagte der Bürgermeister und befestigte die beschiedenen Ueberreste eines solchen an die Spitze des Feuerhakens, den er mit großer Vorsicht dem Müllerfriz auf das Wägele reichte. „Widelt ihn schnell um die goldene Spitze; vielleicht hilft es noch!"

Dem Müllerfriz war's „ganz bunt" vor den Augen geworden; sehr erstaunt hatte er von dem einen auf den andern geschaut, und er war stotternd im Zweifel, ob er noch nicht ganz nuchtern oder seine Kollegen übergeschnappt seien. Nachdem er aber mit einem scheuen Blick rückwärts sich überzeugt hatte, daß der Blitzableiter noch immer wohlgebunden im nassen Stroh lag und sich nicht rühren konnte, dachte er: „'s Leben wird's grad' mit kosten", nahm sachte den seidenen Faden von der Spitze des Feuerhakens hinweg und widelte ihn mit verblüffender Energie um die goldene Spitze des Blitzableiters.

Ein wahres Triumphgeheul folgte dieser Heldentat, und Bürgermeister und Ratschreiber lagen sich in den Armen.

„Gerettet!" schrie der kühne Müllerfriz, und so war's auch. Gerettet war der Blitzableiter, gerettet Bürgermeister, Ratschreiber und Gemeinderat, und gerettet durch sie das ganze schöne Durmersbach. Im „Abler" wurde später diese Rettung schoppenreich begossen, natürlich auf Kosten der Gemeinde, und ich glaube, sie war sehr früh am anderen Tage, da wieder einmal die Hähne krächten —, als der Müllerfriz sein letztes „Eindeckter!" hauchte.



— Das Blut im Gebirge. Der Einfluß der veränderten Lebensbedingungen im Hochgebirge äußert sich vorzugsweise im Blut, und zwar sind die Tiere in ähnlicher Weise wie der Mensch diesen Wirkungen der Höhenluft unterworfen. Besonders zeigt er sich in einer erheblichen Vermehrung der roten Blutkörperchen. Die Tiere, die auf den Hochflächen von Mexiko zwischen 3000 und 4000 Metern haufen, haben doppelt soviel rote Blutkörperchen als ihre nächsten Verwandten in den Niederungen, und die Peruaner, die ihre ständigen Wohnungen in mehr als 4000 Meter Meereshöhe haben, besitzen zwischen sechs und neun Millionen rote Blutkörperchen in jedem Kubikmillimeter ihres Blutes, während unter normalen Verhältnissen höchstens fünf Millionen dieser winzigen Zellen auf ein Kubikmillimeter entfallen. Selbstverständlich ist auch durch Versuche festgestellt worden, daß eine ähnliche Veränderung bei ein und demselben Menschen oder Tier stattfindet, wenn es aus dem Tieflande ins Hochgebirge versetzt wird. Auch der Gehalt des Blutes an rotem Farbstoff überhaupt erfährt eine Zunahme und ebenso der daran gebundene Gehalt an Eisen. Die Forscher haben sich nach dem Grunde dieser auffallenden Erscheinung gefragt, aber sie waren bisher zu keinem übereinstimmenden Ergebnis gekommen. Vielleicht wird die Erklärung durch eine Entdeckung dargeboten werden, die jetzt Professor Dreher an der Universität Oxford gemacht und im „Lancet" veröffentlicht hat. Daraus geht hervor, daß sich auch die Menge des Blutes, nach den Volumen gemessen, nach ganz bestimmten Gesetzen verändert. Schon früher ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß Tauchvögel, die mehrere Minuten unter Wasser bleiben können, doppelt soviel Blut haben als andere Vögel. Nach Beobachtungen an Kaninchen, die wochenlang im Hochgebirge gehalten wurden, zieht sich das Blut der Tiere, also wahrscheinlich auch des Menschen, unter der Wirkung der Höhenluft zusammen. Danach wäre es leicht verständlich, daß die Zahl der Blutkörperchen in einer Raumeinheit wachsen muß, da sie gewissermaßen zusammengedrängt werden. Die Abnahme der Blutausdehnung wurde bei den Tieren auf den bedeutenden Betrag von fast 11 v. H. bestimmt. Als die Kaninchen wieder in die Ebene zurückgebracht worden waren, dehnte sich das Blut in vier Tagen wieder bis zu dem gewöhnlichen Volumen aus.

Bunte Steinehen.

Das erste Theater im Kongostaate ist unlängst in Boma eröffnet worden.

Frankreichs größtes Jagdgebiet ist das dem Grafen Gressfulle gehörende Boisboudran; hier fallen auf 6000 Hektar Terrain jährlich 30 000 Stück Wild.

Die höchste Feuerversicherung der Welt ist in London in Höhe von über 400 Millionen Mark abgeschlossen worden. Dieselbe umfaßt den ganzen Besitz der amerikanischen Eisenbahngesellschaft „Canadian Pacific Railway Company".

Die erste Straßenbeleuchtung führte Paris im Jahre 1667 ein, 1683 folgte dann Berlin, London dagegen erst 1736.